

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 21 (1914)

Heft: 7

Rubrik: Technische Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An ihrer Gründung war Herr Ad. Schlumberger, damals Leiter der weltbekannten Maschinenfabrik in Gebweiler im Elsaß, in hervorragendem Maße beteiligt. Er gehörte dem Aufsichtsrat der Ramiegesellschaft bis kurz vor seinem Tode an.

Die aus sehr bescheidenen Anfängen entstandene Spinnerei hatte in den ersten Jahren mit fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten zu kämpfen, da nicht nur die Maschinen diesem neuen Textilstoff besonders anzupassen und neue Verfahren zu ermitteln waren, um das Entbasten und Bleichen der Fasern in wirtschaftlicher Weise durchzuführen, sondern auch noch die Verwendungsmöglichkeiten für die neuen Garne gefunden und die Absatzgebiete dafür erobert werden mußten.

In Herrn Direktor Baumgartner erhielt die junge Gesellschaft einen außergewöhnlich befähigten Mitarbeiter, der durch seine gründliche Ausbildung in der Verspinnung der verschiedensten Faserstoffe die beste Gewähr dafür bot, daß die Verarbeitung des neuen Faserstoffes zu einem einträglichen Zweige der Textilindustrie werde.

Bevor er die Leitung der Ramiespinnerei übernahm, war Herr Baumgartner von der Pike auf in allen Stellungen der Schappe-, Kammgarn- und Baumwollspinnerei tätig und vertraut mit der schwierigen Behandlung der Streichgarne. So erklärt es sich, daß die Ramiespinnerei nach dem Verfahren von Emmendingen so manche Anklänge an ihre älteren Schwesterindustrien erkennen läßt und sie sich, trotz oft schwieriger Verhältnisse, beim Absatze der Gespinste zu hoher Blüte entwickelte. Heute steht sie mit 23,000 Ring- und 15,000 Zwirnspindeln an der Spitze aller Ramiespinnereien der Welt. In ihr werden etwas über 1600 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Ihre Arbeiterhäuser und die Fürsorgeeinrichtungen für kranke und arbeitsunfähige Mitarbeiter sind Beweise dafür, daß der umsichtige Leiter dieses Unternehmens nicht nur technisch in allen Teilen auf der Höhe steht, sondern, daß ihm auch das Wohl und Wehe seiner zahlreichen Untergebenen am Herzen liegt. Dank der großartigen Entwicklung der Ersten Deutschen Ramiegesellschaft hat sich die alte Markgrafenresidenz Emmendingen zu einem blühenden, in der Textilindustrie weithin bekannten Städtchen entfaltet.

Technische Mitteilungen

Das Bleichen der Seide mit Natriumsperoxyd.

Das Bleichen mit Natriumsperoxyd läßt sich sehr leicht ausführen und kontrollieren und gewährt außerdem den Vorteil, daß es die Seidenfaser nicht angreift. Das Natriumsperoxyd kommt in aufgelöstem Zustande zur Verwendung und zur Durchführung des Verfahrens werden hölzerne Bottiche mit einem durchlochten falschen Boden benutzt, welche genügend groß sein müssen, damit die Seide von der Bleichflüssigkeit vollständig bedeckt wird. Bei der Herstellung des Bleichbottichs darf weder im Innern noch an den Außenwänden Eisen verwendet werden, weil dasselbe durch die Einwirkung des Superoxydes sehr schnell verrostet. Selbst nicht verdeckte eiserne Nägel können auf der Seide Rostflecke verursachen, deren Entfernung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die im Bottiche befindlichen Heizrohre müssen aus Blei hergestellt sein. Das Bleichverfahren wird in folgender Weise ausgeführt: Zunächst wird der Bottich mit kaltem, reinem Wasser so weit angefüllt, daß die zu bleichende Seide von dem Wasser vollständig bedeckt wird und in dem Bade umgezogen werden kann, ohne aus demselben herauszutreten. Hierauf wird die erforderliche Menge Schwefelsäure zugesetzt und sodann tüchtig umgerührt, um ein vollkommenes Vermischen der Säure mit dem Wasser zu erzielen. Nun wird das Natriumsperoxyd mittelst eines Zinnlöffels nach und nach zugegeben, während des Zugebens aber das Bad immer gut umgerührt, wobei sorgfältig darauf zu achten ist, daß das Superoxyd vollständig aufgelöst wird. Ist das Superoxyd in einem ungefähr drei Viertel der Säuremenge entsprechenden Betrage zugesetzt, so wird das Bad

mit blauem Lackmuspapier untersucht. Solange sich das Papier rot färbt und somit anzeigt, daß das Bad noch von saurer Beschaffenheit ist, müssen weitere kleine Mengen Natriumsperoxyd zugegeben werden. Nach jedem Zusatz ist das Bad, um ein vollkommenes Auflösen und Mischen zu erzielen, gründlich umzurühren und die Lackmusprobe zu wiederholen, bis blaues Lackmuspapier nicht mehr rot gefärbt wird. Sobald dieser Fall eintritt, prüft man mit rotem Lackmuspapier, und wenn dieses blau wird, so ist dies ein Zeichen, daß das Bad zu sehr alkalisch ist, d. h. daß das Ziel überschritten wurde. Man hat dann so viel Säure nachzusetzen, bis weder blaues noch rotes Lackmuspapier die Farbe verändert. Ist dieser Augenblick erreicht, so hat man eine neutrale Wasserstoffsuperoxyd-Lösung erhalten. Zur Erzielung von 1 Volumen Stärke sind ungefähr $\frac{3}{4}\%$ Natriumsperoxyd im Bade erforderlich.

Die Schnelligkeit der Wirkung des Bades kann erhöht werden, indem man ein wenig Natriumsilikat (Wasserglas) zusetzt und hierauf den Dampf in die Flüssigkeit eintreten läßt. Gewöhnlich genügt ein zwei- bis vierstündiger Aufenthalt der Seide in dem Bade, um sie vollkommen zu bleichen und ein mehrmaliges Umziehen derselben, um ein gleichmäßiges Resultat zu erhalten. Soll die Wirkung des Bades verzögert oder dasselbe nach dem Herausnehmen der Seide zu späterer Verwendung aufbewahrt werden, so kann man dies dadurch erzielen, daß man die Lösung durch Zusatz einer genügenden Menge Schwefelsäure sauer macht, bis sie blaues Lackmuspapier rot färbt. Der Sauerstoff, welcher das wirksame, bleichende Agens bildet, wird in dem Bade schneller frei, wenn es alkalisch ist, und man muß daher eine genügende Menge Superoxyd zusetzen, um die Säure vollständig zu neutralisieren und auch nachher ein Alkali zusetzen. Es muß darauf geachtet werden, daß die Seide in das Bad eingelegt wird, so lange es noch kalt ist, und zwar aus dem Grunde, weil die Entwicklung des Sauerstoffes ihren Anfang nimmt, sobald der Dampf in die Flüssigkeit eingelassen wird und ein wesentlicher Verlust an Sauerstoff entstehen würde, wenn das Material nicht von Anfang an seiner Einwirkung ausgesetzt wird. Aus demselben Grunde darf auch das Superoxyd dem Wasser nicht auf einmal zugesetzt werden, sondern die Zugabe desselben darf nur langsam und in kleinen Mengen unter stetem Umrühren erfolgen, um dadurch eine stellenweise Erhitzung und Zersetzung zu vermeiden.

Ist die Seide genügend gebleicht, so nimmt man sie aus dem Bade heraus, läßt sie abtropfen und spült sie sodann gründlich in reinem Wasser ab. Dies hat den Zweck, das schwefelsaure Natron (Glaubersalz) zu entfernen, welches durch die Wechselwirkung der Schwefelsäure und des Natriumsperoxydes gebildet wird. Das Glaubersalz ist zwar für die Seidenfaser durchaus unschädlich, es schlägt sich aber auf den Fäden als ein weißes Pulver nieder, wenn es nicht abgespült wird. Gewöhnlich sind für ein vollkommenes Bleichen der Seide einige Stunden hinreichend, jedoch hängt die Zeitdauer von der helleren oder dunkleren Färbung der Seide und von dem Grade ihres Entbastens ab. Vor dem Einlegen in das Bleichbad muß die Seide von allen Unreinigkeiten befreit werden, weil sonst die Einwirkung des Wasserstoffsuperoxydes beeinträchtigt oder das Bleichen unvollkommen oder ungleichmäßig durchgeführt wird.

Von einem hervorragenden Sachverständigen auf diesem Gebiete wird folgende Vorschrift für ein zum Bleichen von 100 Pfund (engl.) Seide genügendes Bad gegeben:

10 · Pfund (engl.) Schwefelsäure,	
7,5	»
5	»
5 – 10	»
150	Gallons (à 4,544 Liter)

Natriumsperoxyd,
Natriumsilikat (Wasserglas),
Seife und
reines Wasser.

Zunächst wird die Säure mit dem Wasser vermischt und sodann das Natriumsperoxyd, wie oben beschrieben,

allmählich zugesetzt, wobei darauf zu achten ist, daß es vollkommen zur Lösung gebracht wird. Nun wird unter stetem Umrühren das Wasserglas und kurze Zeit nachher die Seife zugegeben. Vor dem Zusetzen müssen aber Wasserglas und Seife in etwas heißem Wasser aufgelöst werden. Das Bad wird bei einer Temperatur von 77 bis 80° C benutzt.

(«Österr. Wollen- u. Leinenindustrie».)

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz

An die Mitglieder!

Wir teilen Ihnen höfl. mit, daß kommenden Montag den 6. April, im „City-Hotel“, abends 8½ Uhr, der nächste

Diskussionsabend

stattfindet.

„Besprechung über periodisch erscheinende Verbands-Mitteilungen, Propaganda für Werbung von Mitgliedern usw.“

Indem wir auf Ihr Erscheinen zählen, verbleiben wir mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.



Kaufmännische Agenten



Der „Reisende“ in der Schweiz.

Im „Berl. Confekt.“ wird den Handelsreisenden folgende Anleitung gegeben, wie sie sich in der Schweiz vorzustellen haben:

„Unter „Reisender“ versteht man in der Schweiz nicht nur den Handelsreisenden, sondern auch den Kunden, den fahrenden Handwerksburschen. Nun nimmt der schweizerische Verband reisender Kaufleute gegen diese doppelsinnige Bezeichnung energisch Stellung. Es werden in dem Organ dieses Verbandes Fälle erzählt, die typisch sind für die unliebsamen Folgen, die aus der Verwechslung des seriösen Reisenden, des Vertreters, mit dem bettelnden Kunden sind. So trat z. B. ein Handelsreisender in einer schweizerischen Stadt in das Geschäft eines Kleinkaufmannes und stellte sich als Reisender vor. Die Verkäuferin meldete den Herrn dem Inhaber des Geschäftes, welcher die Angestellte anwies, dem „Reisenden“ zehn Rappen zu verabreichen. Der gute Mann glaubte, ein Bettler steht im Laden. Diese selbst gebrauchen durchwegs nachstehende Formel, wenn sie Almosen heischen: „Ein armer, arbeitsloser Reisender bittet um eine Unterstützung.“ So wird man begreifen, daß sich dem Kaufmann, der in der Schweiz reist, oftmals arge Mißverständnisse in den Weg stellen.

Wie soll sich deshalb der wirkliche Reisende auf der Tour durch die deutschsprechende Schweiz nennen? Am besten wird sein, wenn er sich als Vertreter der Firma Soundso vorstellt. Denn die Bezeichnung Vertreter genießt guten Ruf und gilt mehr als die „der Reisende“. Es ist überhaupt bemerkenswert, daß diese letztere Bezeichnung in der Schweiz im Grunde genommen von einheimischen Kaufleuten nicht mehr gebraucht wird. So begreift man denn den Verband der schweizerischen Geschäftsreisenden, wenn er einmal Stellung nimmt gegen den Mißbrauch der Benennung „Reisender“. In der schweizerischen Presse hat sein Protest lebhafte Unterstützung gefunden. Tatsächlich wäre es an der Zeit, daß man einem ehrenwerten Stande unter den Kaufleuten die Achtung zukommen läßt, die er verdient. Wer also in der Schweiz reist, wird in Zukunft am besten tun, sich als Vertreter seiner Firma anzukündigen.“

Es gehört allerdings ziemlich viel Anmaßung dazu, sich Vertreter zu benennen, wenn man als Reisender einer Firma in die Schweiz kommt. Vertreter sind die kaufmänn-

nischen Agenten, die in der Schweiz auf eigene Rechnung etabliert sind und die als Vertreter, wie oben bemerkt, einen guten Ruf haben. Wenn sich die deutschen Reisenden als Reisende der Firma Soundso vorstellen, also als das, was sie sind, so laufen sie auch in der Schweiz nicht Gefahr, als Handwerksburschen angesehen und mit einem kleinen Geldstück abgespielen zu werden.

Fachschulnachrichten



Die Webschule Wattwil

unternahm kürzlich eine Exkursion in den Thurgau, um einige bedeutende Betriebe zu besuchen. Der erste Augenschein galt der Kammgarnspinnerei Bürglen, welche, wie immer, einen ganz besondern Eindruck bei den Lehrern und Schülern hinterließ. Es ist höchst interessant, dieses vorzüglich geleitete Werk zu durchwandern und dabei zu konstatieren, wie fortgesetzt erneuert und verbessert wird. Man scheut dort keine Kosten, um betriebstechnisch ganz auf der Höhe zu sein; jedenfalls heute die einzige Möglichkeit, noch mitkonkurrieren zu können.

Ferner war Gelegenheit geboten, einen Blick in die Weberei Weinfelden der Firma E. Bühler & Co. in Winterthur zu tun, wo hauptsächlich Baumwoll-Rohwaren verschiedenster Art hergestellt werden. Die Leitung derselben scheint ebenfalls in guten Händen zu sein; es herrschte eine musterhafte Ordnung.

Wohl an die 3 Stunden wurden darauf der schweizerischen Tüllfabrik A.-G. in Münchwilen gewidmet. Es läßt sich denken, wie gespannt die Teilnehmer an der Exkursion auf diesen neuartigen Betrieb waren. Es liegen 12 Tüllwebstühle, welche die respektable Breite von zirka 8 m haben, um ein 6 Yard breites Gewebe zu ermöglichen. Man hat sich auf die Fabrikation von mehr feineren Tüllen verlegt, die unsere Stickerei hauptsächlich verwertet. Da hört man kein großes Geräusch, wie in einer gewöhnlichen Weberei; aber ungewöhnlich ist der Anblick des Bedienungspersonals. Der diffizile Mechanismus, welcher namentlich für die eigenartige Bewegung der vielen tausend Schützen notwendig ist, läßt kein anderes Schmiermittel als Graphit zu. Infolgedessen sehen diese Leute teilweise Schlossern ähnlich, während unsere gewöhnlichen Weber zumeist bleiche Gesichter haben. Geschickte Tüll-Weber erreichen einen schönen Verdienst in der Schicht von elf Stunden. Von gewaltiger Ausdehnung muß natürlich auch eine Zettelmaschine und Warenbeschau-maschine für solch breites Zeug sein und noch imposanter ist der Spannrahmen für die Behandlung der Tüllstücke. Letztere werden vom Webstuhle ab einer peinlichen Kontrolle unterworfen; auch der kleinste Fehler wird mit einer Nadel geschickt ausgebessert und die Ware dann auf einer Waschmaschine gründlich gereinigt. Ein schwieriger Punkt scheint immerhin das Anlernen der Leute zu sein; doch konnte man sich selbst von dem tadellosen Produkt überzeugen, das dort hervorgebracht wird.

Unter den noch aufzustellenden 8 Tüllwebstühlen werden wesentlich breitere sein mit Rücksicht auf die zunehmende Breite der Stickmaschinen. Es bedeutete ein ganz gewaltiges Stück Arbeit für die in sehr bewährten Händen liegende Direktion, alle Hindernisse zu überwinden, und man kann nur aufrichtig ein Blühen und Gedeihen dieses neuen schweizerischen Textilfabrikations-Zweiges wünschen. Zum Schlusse hatten wir noch das Vergnügen, die Mousseline-Weberei Thomann & Co. in Münchwilen zu sehen. Dieselbe darf als eine wirkliche Musteranlage bezeichnet werden, sowohl in Bezug auf Bau wie Einrichtung.

Von dem Ergebnis des Tages konnte man voll befriedigt sein. Ueberall wurde den Teilnehmern ein freundlicher Empfang bereitet und die Herren, welche jeweilen die Führung